

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 42-43: **Holzstil & Biedermeier**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUSGEZEICHNETES SIA-HAUS



01 SIA-Hochhaus (Foto: Georg Aerni)

(pd/sl) Zum 16. Mal hat die Stadt Zürich am 29. September 2011 ihre Auszeichnung für gute Bauten verliehen. Unter den 100 eingereichten Projekten mit Baujahr 2006 bis 2010 wurden schliesslich elf ausgezeichnet, darunter auch das 2007 erneuerte «SIA-Haus» (vgl. TEC21-Dossier vom August 2008). Die notwendige Sanierung des Baus aus dem Jahr 1970 hat ein Team um Romero & Schaeffle Architekten genutzt, um dem 70 Meter hohen Gebäude ein neues Gesicht zu verleihen. Mit seiner zugleich markanten und verspielten Fassade reicht die Ausstrahlung des Hochhauses weit ins städtische Gefüge hinaus. Laut Auffassung der Jury setzt die Erneuerung ein Zeichen dafür, dass sich städtebauliche, inhaltliche und energetische Aspekte form-schön miteinander verbinden lassen.

Die 1945 lancierte Auszeichnung der Stadt Zürich soll die Öffentlichkeit für qualitativ hochwertige Baukultur sensibilisieren und Bauherrschaften wie Planern als Inspirationsquelle dienen. Neben der Auszeichnung der

Bauten durch eine Fachjury wurde in diesem Jahr erstmals auch ein Publikumspreis verliehen. Mittels Onlinevoting zeichnete die Bevölkerung die Umnutzung der Viaduktbögen durch EM2N als bestes Bauwerk aus.

Ausgezeichnete Bauten 2006–2010

Wohnüberbauung Aspholz Nord, pool Architekten; ABZ-Siedlung Wolfswinkel, Egli Rohr Partner; Wohnsiedlung Werdwies, Adrian Streich Architekten; Mehrfamilienhaus Rondo, Graber Pulver Architekten; Seniorenresidenz Spingarten, Miller & Maranta; Wohn- und Geschäftshaus Selau, PARK; SIA-Haus, Romero & Schaeffle Architekten; Schulhaus Leutschenbach, Christian Kerez Architekten; Museum Rietberg, ARGE Grazioli Krischanitz; Im Viadukt, EM2N; Tramhaltestelle Limmatplatz, Baumann Roserens Architekten.

Jury: Corinne Mauch, André Odermatt (Vorsitz), Patrick Gmür, Brigit Wehrli, Elisabeth Boesch, Andrea Deplazes, Annette Gigon, Matthias Sauerbruch, Luca Selva.

Begleitpublikation: «Auszeichnung für gute Bauten der Stadt Zürich 2006–2010», Fr. 25.–, erhältlich im Buchhandel.

Weitere Informationen finden sich unter:
www.stadt-zuerich.ch/gute-bauten

A&K-REISE NACH NEVADA



01 Black Rock Desert (Foto: Dominic Marti)

(a&k) «Nevada is beautiful in her wilderness», stellte der Wissenschaftler John Muir 1878 fest. Die Faszination des 36. Bundesstaates im Westen der USA liegt in der Wüste. Auf einer Fläche von sieben Mal der Grös-

se der Schweiz erstreckt sie sich von Süden nach Norden, mit Faltengebirgen von bis zu 4000 Metern Höhe, wo der Schnee ewig liegen bleibt («nevada» bedeutet auf Spanisch «verschneit»). Reich an Bodenschätzen, zählte Nevada einst 575 Bergbaudörfer, doch nur knapp zwei Dutzend sind heute noch bewohnt. Andere zeugen als «Ghost Towns» von einer vergangenen Zeit.

Während der Weltwirtschaftskrise erlaubte Nevada 1931 das Glücksspiel. Zusammen mit dem Bau des «Hoover Dam» (1931–35) wurde damit der Grundstein für das schnelle Wachstum von Las Vegas gelegt. Seit einem Jahrzehnt befindet sich Las Vegas neuerlich in einem Zustand der Veränderung: In Abwendung von der Populärarchitektur der 1960er-Jahre versucht Las Vegas heute mit Stararchitektur ein neues Image zu etablieren. Mit einer Bausumme von 8.5 Milliarden US-Dollar ist das Ende 2009 eröffnete «City Center» das bisher grösste privat finanzierte Bauvorhaben der USA. 2006 in der Hochkonjunktur geplant und während der Krisenjahre erbaut,

muss sich allerdings erst noch zeigen, wie sich die neue Stadt in der Stadt bewährt.

PROGRAMM

Nach einem dreitägigen Auftakt in Las Vegas liegt der Fokus der Reise auf der Wüste, die in sieben Tagen im Kleinbus durchquert wird. Was bewegt Menschen dazu, sich in einer vermeintlich feindseligen Natur mit Sandstürmen, Salzebenen und Schneegipfeln anzusiedeln? Im Anschluss folgt eine eintägige Fahrt über die Sierra Nevada durch Nordkalifornien nach San Francisco. Abschluss der Reise bilden unter anderem Besuche der Museen California Academy of Sciences (Renzo Piano) und de Young (Herzog und de Meuron).

Daten: 4.–19. Juni 2012

Kosten: ca. Fr. 4300.–, inbegriffen sind Flüge, Fahrkosten, Museumseintritte, Übernachtungen sowie einige Mittagsverpflegungen

Anmeldung bis 11. November 2011 unter:
domar@muri-be.ch, Tel./Fax 031 951 76 20

Weitere Informationen und Reisen A&K unter:
www.sia-a-k.ch

ARCHITEKTINNEN IM ZWIEGESPRÄCH

An der ersten gemeinsamen Veranstaltung der Kommission Frau und SIA mit der Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen (ABAP) haben etablierte Planerinnen und Nachwuchsfrauen über das Thema «Teilzeitarbeit und Kaderstellen» diskutiert. Im Verlauf der Plenumsdiskussion erwiesen sich Networking, Frauensolidarisierung sowie Projektsharing als wichtige Bausteine zur Förderung weiblicher Karrieren.

«Das Berufsbild der Architektinnen befindet sich nach wie vor im Wandel. Waren früher Architektinnen eine Seltenheit, sind sie heute im Büro- und Verwaltungsalltag häufig anzutreffen und in Zukunft als Kaderfrauen (hoffentlich) selbstverständlich. Was braucht es dazu, und wie lässt sich Teilzeitarbeit optimal mit einer Kaderfunktion vereinbaren?», so die Fragestellung, welche die Architektinnen Barbara Beyeler und Christine Loward am vergangenen 31. August in Bern als Ausgangspunkt für eine Diskussion wählten.

Einen fulminanten Einstieg ins Thema bot Jacqueline Fosco-Oppenheim, pensionierte Teilhaberin des Büros Fosco Fosco-Oppenheim Vogt, mit der wichtigen historischen Bedeutung des Jahres 2011: 40 Jahre Frauenstimmrecht und 30 Jahre Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung. Fosco-Oppenheim diplomierte 1968, was ihre Einstellung zum Beruf prägte: Sie war stets an sozialen Lösungen interessiert. Dieses Interesse habe in ihrer beruflichen Karriere als Architektin mehr Widerstand erzeugt als die Tatsache, eine Frau zu sein, so Fosco-Oppenheim, die allerdings einräumt, die Lohnungleichheit ebenfalls erfahren zu haben. Heute hat für sie Priorität, den Architekturberuf nicht dem sogenannten Turbokapitalismus verfallen zu lassen. Aus ihrer Sicht haben Frauen eine gesunde Abneigung gegen die Karrieremaschine, und sie wünscht sich eine Geschäftswelt, wo Frauen und Männer ihre Kreativität entfalten können. Julia Wömpner, die zweite Referentin, die vor fünf Jahren ihr Diplom in Magdeburg erhalten hat und heute Teamleiterin bei Suter+Partner AG ist, empfindet eher ihr junges Alter als ihr Geschlecht als Nachteil dafür, sich in der Berufswelt Gehör zu verschaffen. Ihrer Meinung nach eignet sich der Architekturberuf aller-

dings nur bedingt zur Teilzeitarbeit und damit auch nur bedingt für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, denn erst ab einem Pensum von mindestens 60% sei es möglich, Projekte selbst zu betreuen. Sie selber kann ihre Stellung als Teamleiterin mit der Betreuung ihrer jetzt zweijährigen Tochter in Einklang bringen, braucht dazu aber viel Organisationsgeschick.

Corinne Itten, die als letzte Referentin des Abends auftrat, übt als Partnerin des Büros GIM Architekten AG den Architekturberuf in dritter Generation aus. Sie ist der Ansicht, dass die Herausforderungen in einem kleinen Büro durch die Projekte selbst und nicht durch die Hierarchie gegeben seien, was eine Karriere hier – ganz im Gegensatz zu grösseren Büros oder zur Situation auf der Auftraggeberseite – vereinfache. Das Berufsfeld der Entwurfsarchitektur erlebt sie nicht unbedingt als männerdominiert – wohl aber jenes der Akquisition, das ihr nicht sehr behage, da frau sich vor männlichen Geschäftspartnern möglichst gut verkaufen müsse. Wichtig sei es, als Frau an sich zu glauben und sich treu zu bleiben.

Im Anschluss an die Vorträge wurde an fünf verschiedenen Tischen unter der Leitung von Pascale Akkerman, Kathrin Peter, Friederike Pfromm, Judith Solt und Danae Winter rege debattiert. Von den zahlreichen behandelten Themen seien an dieser Stelle Fragen bezüglich des Netzwerks sowie des Wegs zu Führungspositionen herausgegriffen:

Networking – unter Frauen sowie mit Männern – sei enorm wichtig, wurde festgestellt. Allerdings würden es Männer heute noch immer effizienter verstehen, berufliche Kontakte zu knüpfen, als Frauen. Der grosse Aufwand lohne sich, auch wenn es als Frau schwierig sei, in Männernetzwerke hineinzukommen. Punkte Solidarisierung hätten Frauen ebenfalls einiges von den Männern zu lernen: Bei Wettbewerben, in Jurys oder in der Akquisition sind Frauen dazu aufgerufen, immer wieder auch geeignete Frauen vorzuschlagen.

Um in Führungsposition zu gelangen, gebe es zwei wichtige Voraussetzungen: den Willen, dorthin zu gelangen, und Mentorinnen sowie Mentoren, die diesen Wunsch unterstützen. Das Festsetzen von richtigen Zielen, zu den richtigen Momenten, unter den richtigen Voraussetzungen gehöre zu den Grundzutaten für den Erfolg. Für Frauen, die

sich eine Führungsposition wünschen, gebe es aber leider noch immer erst spärliche weibliche Vorbilder. Wichtig sei es generell, eine offene Haltung einzunehmen und auch mal Risiken einzugehen.

Christine Loward, dipl. Architektin ETH/SIA, Leiterin Regionalgruppe Bern der Kommission Frau und SIA, christine.loward@bluewin.ch

Barbara Beyeler, Architektin HTL, Co-Präsidentin ABAP, barbara.beyeler@diearchitektin.ch

DREI FRAGEN AN CHRISTINE LOWARD UND BARBARA BEYELER

Christine Loward und Barbara Beyeler, warum haben Sie sich für eine Zusammenarbeit entschieden?

Christine Loward (CL): Die Kommission Frau und SIA ist in Zürich seit einigen Jahren mit den Veranstaltungen Frau und Net sehr gut verankert. Mit ABAP konnte ich in der Region Bern ein bereits aktives und sehr gutes Netzwerk finden, um noch mehr Frauen anzusprechen.

Barbara Beyeler (BB): Das diesjährige Programm von ABAP steht unter dem Motto «Netzwerken». Unser Verein ist seit 19 Jahren in der Region Bern gut verankert. Es hat mich gereizt, mit der Kommission Frau und SIA als landesweit agierender Organisation eine Plattform auf die Beine zu stellen.

Die Immobilien- und Bauwirtschaft ist bis heute eine Männerdomäne. Warum ist dies so?

CL: Das sehr klare, zielstrebige «ellenbogengeprägte Verhalten», vor allem bei den Karriereschritten, ist meiner Ansicht nach in der Immobilienbranche mehrheitlich anzutreffen. Diese Machtkampfsituationen sind nur schwer vereinbar mit einer gleichzeitigen Familiensituation. Auch entsprechen sie weniger der Vorgehensweise von Frauen, die ich als eher sachbezogen empfinde.

Die Titelfrage des Anlasses, wie sich Teilzeitarbeit optimal mit einer Kaderfunktion vereinbaren lässt, ist Ihnen ein besonderes Anliegen. Warum?

CL: Fast 50% der jungen, gut ausgebildeten Fachfrauen wandern aus unserer Branche ab. Ich bin überzeugt davon, dass dies unter anderem daran liegt, dass Teilzeitarbeit heute in der Architektur- und Immobilienbranche noch immer selten ist und in Kaderfunktion kaum akzeptiert wird. Dies gilt es nachhaltig zu verbessern. Bei verantwortungsvollen Projekten und Positionen soll die Möglichkeit von Projektsharing bestehen. Ebenfalls ist es wichtig, dass ein Wiedereinstieg ermöglicht und gefördert wird sowie dass auf Arbeitgeberseite eine höhere Flexibilität in Bezug auf Arbeitsmodelle selbstverständlich wird. Wir sollten vermehrt über den Gewinn von Teilzeitarbeitenden – Frauen wie Männern – für die Gesellschaft aufmerksam machen. Eine Studie von Christina Schumacher zur «Unterververtretung von Frauen in Architekturberufen» (2004) gibt in Ansätzen Antworten auf diese Fragen.

Interview: Kathrin Peter, Dr. phil. nat., Geschäftsleiterin Evaluationen, kathrin.peter@evaluationen.ch

LOHNERHEBUNG 2011/2012

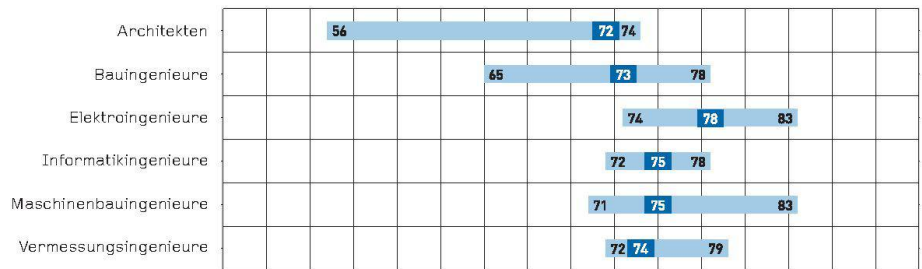
Je grösser das Büro, je städtischer das Umfeld und je jünger die Branche, umso höher der Lohn. So lautet das vereinfachte Fazit aus der aktuellen Lohnerhebung von Swiss Engineering. Und: Vergleichsweise niedrige Löhne haben nach wie vor die Architekten.

Ingenieure und Architekten erhalten in diesem Jahr im Mittel ein Basissalär von 117 000 Franken. Dies entspricht einer Steigerung von 1.7% gegenüber dem Vorjahr. Im Lauf der Karriere steigen die Basislöhne in den Ingenieurberufen und bei den Architekten bis auf durchschnittlich 138 000 Franken. Das Maximum erreichen die Erwerbstätigen mit rund 55 Jahren, danach sinkt der Median wieder etwas ab. Mit dem Alter driften die Löhne zunehmend auseinander.

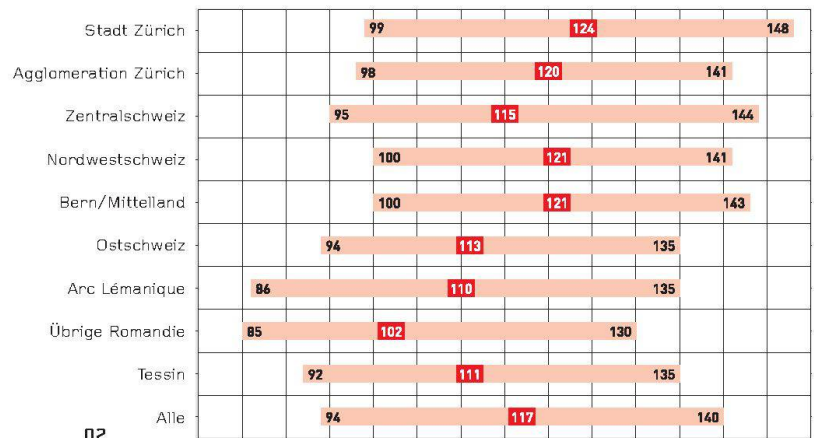
EINFLUSSFAKTOREN

Es zeigt sich, dass grosse Unternehmen deutlich besser zahlen als kleine: Der Unterschied von Klein- zu Grossunternehmen beträgt rund 15%. Wer eine Hochschul-Weiterbildung abgeschlossen hat, kann ebenfalls einen deutlich höheren Lohn erwarten als jene, die sich mit berufsbegleitenden Einzelkursen begnügten. Auch die Arbeitsregion spielt eine wichtige Rolle: In der Stadt Zürich, der Agglomeration Zürich (inklusive der Räume Winterthur, Zug und Baden), den städtischen Regionen Bern/Mittelland sowie in der Nordwestschweiz mit Basel als Zentrum werden überdurchschnittlich hohe Löhne bezahlt. Die grössten Unterschiede basieren aber auf der beruflichen Position. Wer keine Führungs- oder Spezialistenfunktion innehat, bleibt in der Privatwirtschaft klar unter 100 000 Franken. Spezialisten ohne Führungsfunktion kommen auf ähnliche Löhne wie untere Führungskader.

Vergleichsweise schlecht gestellt sind in allen Altersgruppen die Architekten. Hingegen erhalten die Bauingenieure ähnliche Saläre wie die anderen Ingenieure, zum Beispiel in der Elektrotechnik oder im Maschinenbau. Bei den jüngeren Ingenieuren kommen die Informatikingenieure auf die höchsten Löhne, gefolgt von den Wirtschafts-, Telekommunikations- und Mikroingenieuren – also alles Abgänger relativ neuer Ausbildungen. Branchenmässig schwingt in drei der vier Alters-



01 Band der mittleren 50% in tausend Franken



02

01–02 Jahressalär für Berufseinsteiger nach Fachrichtung und Jahressalär aller Fachrichtungen nach Region (Grafiken: Swiss Engineering)

gruppen die Finanzwirtschaft obenaus. Nur bei den 45- bis 54-Jährigen zahlt die Energiebranche noch bessere Löhne. Im Unternehmensewesen sind die Löhne zwar anfänglich tief, in der zweiten Hälfte der Berufskarriere aber umso höher.

Berufseinsteiger können nach ihrem Ingenieur- beziehungsweise Architekturstudium mit einem Anfangslohn von rund 75 000 Franken pro Jahr rechnen. Die Architekten liegen mit 72 000 und die Bauingenieure mit 73 000 Franken leicht darunter. Die Spanne der Löhne ist zu Beginn der beruflichen Karriere noch klein, auch über verschiedene Branchen und Fachrichtungen hinweg gesehen. Erfreulich ist, dass die Hälfte innerhalb von höchstens einem Monat nach Studienabschluss einen passenden Job fand, ein weiteres Viertel nach maximal vier Monaten.

WORK-LIFE-BALANCE

Die diesjährige Umfrage von Swiss Engineering ging speziell auch Fragen der Work-Life-Balance nach. Für die Mehrheit der Umfrageteilnehmer und -teilnehmerinnen liegt die Priorität in diesen oft anspruchsvollen Jobs nicht beim Salär, sondern bei den zeitlichen Freiräumen: 60% möchten mehr Ferien und

nur 39% mehr Lohn. Im Übrigen brauchen Ingenieure und Architekten durchschnittlich 25 Minuten für ihren Arbeitsweg. Drei Viertel aller Umfrageteilnehmer arbeiten Vollzeit. 11% sind schon in einem Teilpensum, weitere 14% möchten eines.

Wesentlich weiter verbreitet als Teilzeitarbeit ist Arbeit von zu Hause aus. Fast jeder Vierte arbeitet schon zeitweise im sogenannten Home Office. Vergleichsweise gering ist mit 17% der Anteil derjenigen, die dies noch nicht können, aber gerne möchten.

Stefan Arquint, Generalsekretär Swiss Engineering STV, stefan.arquint@swissengineering.ch

SALÄRBROSCHÜRE 2011/2012

Mit der jährlichen Salärumsfrage erhebt Swiss Engineering aktuelle Daten zu Gehältern, nicht finanziellen Leistungen und zum Arbeitsumfeld von Ingenieuren und Architekten in der Schweiz. 3693 Ingenieure und Architekten haben sich zwischen dem 1. März und dem 8. Mai 2011 an der jüngsten Salärumsfrage beteiligt. Davon haben 249 ihr Studium in den letzten zwei Jahren abgeschlossen und gelten als Hochschulabgänger.

Die Broschüre ist erhältlich unter:

www.swissengineering.ch > Dienstleistungen > Salärbroschüre

Preis: 75 Franken plus Versandkosten, SIA-Mitglieder erhalten einen Rabatt von 25%.